

Wir im Kiez - Arbeiten im Sozialraum!

Der „Kiezladen“ der Spastikerhilfe Berlin eG

Von Gabriele Niehörster

Die Spastikerhilfe Berlin eG ist Träger einer Tagesförderstätte an drei Standorten in Berlin. Seit mittlerweile über 30 Jahren bieten wir Menschen mit komplexen Behinderungen und einem hohen Unterstützungsbedarf, die als „nicht werkstattfähig“ gelten, Teilhabe an Arbeit. Wir suchen dabei immer neue Wege, die Chancen auf Teilhabe für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zu stärken (Niehörster et al 2014). Mit unserem neuen Angebot, dem „Kiezladen“, haben wir uns auf den Weg in den Sozialraum gemacht. Wir haben den „Kiezladen“ im Rahmen des BAG UB Projektes „Zeit für Arbeit“ im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg aufgebaut. Im „Kiezladen“ bieten wir vielfältige Dienstleistungen für die Nachbarschaft im Stadtquartier an.

Was tun wir hier? - Frau Kaufholdts¹ Arbeit im „Kiezladen“

Svenja Kaufholdt stellt sich und ihre Arbeit im „Kiezladen“ mit ihrem „Talker“ vor: „In unserem Kiezladen erfüllen wir viele Aufgaben für unsere Partner im Sozialraum. Dazu gehört z.B. eine Kita, für die legen wir Wäsche zusammen; ein Kino, wir markieren eine Filmrolle, für ein Kinderprojekt in Kaliningrad; Bürgerbüros, von denen wir Flyer zählen, bündeln oder auch Post frankieren und zur Post bringen sowie ein Café, für das wir die Kartonagen zerkleinern. Für den Handball-Verband Berlin e.V. machen wir das Monatsmagazin versandfertig und erstellen Schiedsrichterkarten. In unserem Kiezladen verkaufen wir auch Produkte, die von unseren Kollegen und Kolleginnen in den beiden Tagesförderstätten hergestellt werden. Für die verkauften Produkte führen wir Verkaufslisten. Am PC erledigen wir außerdem Abschreibearbeiten für eine Kundin.“

Frau Kaufholdt ist seit Sommer 2016 im „Kiezladen“ der Spastikerhilfe Berlin eG (SHB eG) tätig. Sie gehört zu einer Gruppe von acht Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen und hohem Unterstützungsbedarf, die in einem lebendigen Stadtquartier in Prenzlauer Berg Dienstleistungen und Nachbarschaftshilfe für die Bewohner, Organisationen und Gewerbetreibende im Quartier übernehmen.

Aufbau des Kiezladens

Der Kiezladen besteht mittlerweile seit fast zwei Jahren. Er entstand im Rahmen unserer Beteiligung an dem von der Aktion Mensch geförderten Projekt „Zeit für Arbeit!“ der Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung (BAG UB). Gemeinsam mit der BAG UB und den anderen Kooperationspartnern im Projekt, Leben mit Behinderung Hamburg, dem Arbeiter-Samariter-Bund Bremen, der Lebenshilfe



Frau Kaufholdt kommuniziert mit ihrem „Talker“ (Kommunikationshilfe)

Foto: Matthias Wolf

Gießen und der Lebenshilfe Worms, entwickeln wir arbeitsweltbezogene Teilhabeangebote in betrieblichen Kontexten und im Sozialraum weiter und erarbeiten Qualitätskriterien für solche Angebote (vgl. Blesinger 2016).

Die Tagesförderstätte der SHB eG hat bereits vor Projektbeginn in einer langjährigen Kooperation mit der Firma „Komma“ und später dem Unternehmen „REHAVISTA“ die betriebliche Teilhabe einer kleinen Gruppe von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf realisiert. In unserem Projekt „LoLa“ – Logistik und Lagerhaltung – haben die Beschäftigten in den Jahren 2001 bis 2015 Tätigkeiten im Wareneingang, dem Warenausgang und der EDV für den Vertrieb von Kommunikationshilfsmitteln übernommen (Müller 2015). Leider wurde die erfolgreiche Zusammenarbeit von der Firma „REHAVISTA“ aufgrund von betrieblichen Umstrukturierungen be-

endet. Bei unserer Planung eines Folgeangebotes wollten wir uns nicht mehr an nur einen Kooperationspartner binden und neue Wege gehen.

Im Rahmen des Projektes „Zeit für Arbeit“ haben wir mitten im lebendigen Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg unseren „Kiezladen“ aufgebaut. Bei der Konzeptentwicklung für dieses Angebot stand die Idee „Inklusion“ durch „Partizipation“ umzusetzen im Vordergrund. Durch die Entwicklung von sozialraumorientierten Arbeitsangeboten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf wollen wir die Chancen der Teilhabe *und* der Teilgabe für diesen Personenkreis ausbauen. Die Angebote sollten personenzentriert sein und einen sichtbaren „Mehrwert“ sowohl für die Bewohner des Stadtquartiers als auch für die Beschäftigten haben. Wir haben dafür ein Ladengeschäft in einem belebten Quartier gesucht, angemietet und mit Unterstützung

der „Aktion Mensch“ barrierefrei umgebaut. Eine feste Arbeitsgruppe von acht Beschäftigten wird von hier aus mit ihren Assistent_innen tätig. Der Laden ist das räumliche Zentrum des Angebotes.

Der Standort

Wir haben uns bei der Konzeptentwicklung und Standortsuche ganz bewusst für die Anmietung von Ladenräumen entschieden. Wir wollten ein gut sichtbares und niedrigschwelliges Angebot schaffen. Besucher_innen, Kunden_innen und Kooperationspartner_innen sollten den „Kiezladen“ leicht finden können. Schaufenster, in denen u.a. Produkte der Tagesförderstätte präsentiert werden, sollten dazu einladen, hereinzukommen. Von besonderer Bedeutung war für uns auch die Lage der Räumlichkeiten sowie die Größe und nicht zuletzt die Refinanzierbarkeit der Miete durch den Kostenträger. Wir suchten ein Stadtquar-

tier mit Kleingewerbe, Kultureinrichtungen und einer ausgewogenen „sozialen Durchmischung“ und wurden schließlich in Prenzlauer Berg fündig. Die Räumlichkeiten wurden zuvor als Gaststätte mit Barbetrieb genutzt. Umfangreiche Umbaumaßnahmen waren notwendig, damit die Räume für Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen nutzbar wurden. Für den barrierefreien Umbau wurden u.a. neue Sanitärbereiche geschaffen, Wände entfernt, Notausgänge gebaut und eine Rampe angepasst.

Entwicklung und Akquise von Arbeitsangeboten

Unser Ziel bei der Entwicklung und dem Aufbau des „Kiezladers“ war es, für die Beschäftigten ein Spektrum von auf ihre individuellen Interessen, Wünsche und Kompetenzen zugeschnittenen Dienstleistungs- und Arbeitsangeboten zu akquirieren bzw. zu entwickeln. Außerdem sollte der Sozialraum vielfältige Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten eröffnen.

Das Konzept wurde in einem erweiterten Team von den zukünftigen Assistent_innen, Leitungskräften und dem Fachdienst Psychologie unter enger Einbeziehung der Wünsche der Beschäftigten entwickelt. Die Assistent_innen verfügten bereits über eine hohe Fachlichkeit in der Leistung von personellen Hilfen, der Aufbereitung von Arbeitsprozessen und der Entwicklung von Hilfsmitteln. Sie hatten aber keine Erfahrungen bezüglich der Arbeit im Sozialraum und den damit verbundenen Anforderungen. So erschien es für sie notwendig, ihre Kenntnisse durch spezifische Fortbildungen u.a. zu den Themen Arbeitsplatzakquise und auch Persönliche Zukunftsplanung zu erweitern. Von großer Bedeutung war zudem eine vorbereitende „Sozialraumanalyse“. Uns interessierten dabei unterschiedliche Aspekte: Welche Betriebe, Gewerbe, Institutionen und Organisationen sind in dem Stadtquartier vertreten? Wie

ist die Nachbarschaft strukturiert? Welche Barrieren gibt es für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen?

Auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse, und der Wünsche und Kompetenzen der Beschäftigten begannen wir ein erstes Angebotsportfolio zu entwickeln. Das Angebot sollte aus drei Säulen bestehen:

1. Verkauf von Produkten der Tagesförderstätte
2. Dienstleistungen mit den Schwerpunkten
 - Papierbearbeitung (z.B. laminieren, falten, schreddern, schneiden, zählen, stempeln)
 - Postversand (kuvertieren, Adressen aufkleben, frankieren)
 - Hol- und Bringendienste
3. Produktion
 - Filzarbeiten
 - Herstellung von Materialien für die Unterstützte Kommunikation

Mit diesem Portfolio nahmen wir im Januar 2016 die Arbeit im „Kiezladen“ auf. Die ersten Wochen waren geprägt vom „Klinkenputzen“. Die Assistent_innen suchten mit den Beschäftigten potentielle Kooperationspartner_innen gezielt auf, dazu gehörten Cafés und Kioske, Rechtsanwaltskanzleien, Geschäfte, aber auch Kinderläden u.v.m. Es zeigte sich, dass viele Angesprochene bisher wenig Kontakt zu Menschen mit komplexen Behinderungen gehabt hatten und ihnen die Vorstellung fehlte, welche Tätigkeiten diese für sie übernehmen könnten. Wir erstellten eine Mappe mit Fotografien, in der wir das Team und Tätigkeiten anschaulich vorstellten, die die Beschäftigten gut und gerne verrichten. Nach und nach gelang es uns so, Aufträge zu generieren. Die Wahl der Ladenräume erwies sich als richtig. Über den Verkauf von Produkten kamen Besucher in den Laden. Nach kurzer Zeit fragten Paketboten an, ob wir Pakete für Nachbarn annehmen würden. Durch diese ungeplante Dienstleistung ergaben sich viele Kontakte zu

den Nachbarn und so auch Anfragen für neue Dienstleistungen. Angefragt wurden z.B. Kopier-, Druck- oder Schreibaufträge. Als sehr fruchtbar erwies sich auch die Kontaktaufnahme zu Kindertagesstätten, für die wir inzwischen vielfältige Aufträge übernehmen.

Zu den Auftraggebern gehören mittlerweile z.B. KITAS, ein Café, ein Kino, ein Sportverband, ein Bürgerbüro und viele Nachbarn. Es ist gelungen, ein vielfältiges Dienstleistungsspektrum zu etablieren. Für die KITAS legen die Beschäftigten mit der jeweils individuell notwendigen Assistenz z.B. kleine Wäscheteile, befüllen Oster- und Weihnachtskörbe, haben einen Spiele- und Buchdoktor-Service aufgebaut und pflegen ein Erdbeerbeet. Für den Sportverband adressieren und kuvertieren sie u.a. die Mitgliederzeitschrift. Für das Café entsorgen sie Kartons. Für die Nachbarn nehmen sie z.B. Pakete entgegen, bieten Kopier- sowie kleine Schreiarbeiten an. Die beschäftigten Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sind mit ihren Dienstleistungen im Quartier angekommen. Sie sind sichtbar und haben vielfältige Kontakte und Begegnungen. Sie leisten im Sozialraum aktive Nachbarschaftshilfe und bieten geschätzte Dienstleistungen an, nicht nur ihre Teilhabe, auch ihre Teilgabe ist deutlich sichtbar.

Die Perspektive der Beschäftigten

Bei den acht Beschäftigten im Kiezladen handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe von Menschen mit komplexen Behinderungen und einem hohen Unterstützungsbedarf. Ihre Handicaps sind unterschiedlich ausgeprägt. Einige verfügen nicht über die Möglichkeit, sich lautsprachlich mitteilen zu können, einige haben neben kognitiven Beeinträchtigungen ausgeprägte körperliche Beeinträchtigungen, einige zusätzliche Schwierigkeiten in der Emotions- bzw. Verhaltensregulation. Jede(r) von ihnen hat eigene Wünsche



Ein Teil des Kiezladenteams

Foto: Matthias Wolf

und Vorstellungen und spezifische Kompetenzen. Diese sollen bei ihrer Tätigkeit im „Kiezladen“ besondere Berücksichtigung finden. Es zeigte sich, dass für einige Beschäftigte die Wahrnehmung und Äußerung von Wünschen und Interessen ungewohnt war. Andere können diese nicht direkt äußern, nonverbale körpereigene Kommunikationsformen müssen von den Assistent_innen gedeutet werden. Die Anwendung der Methoden der Unterstützten Kommunikation und auch der Persönlichen Zukunftsplanung sind hier sehr hilfreich.

Die Verteilung der Arbeitsaufgaben wird in der täglichen Arbeitsbesprechung ausgehandelt. Die Beschäftigten haben Kontakt mit vielen unbekanntenen Personen und müssen im Kiezladen Routinen für eine „professionelle“ Kontaktaufnahme mit diesen entwickeln. Sie erleben sich in anderen Kontexten und müssen sich neuen Arbeitsaufgaben stellen. Gefragt nach ihrer Einschätzung ihrer Arbeit im „Kiezladen“ sagte Herr Moritz: „Kleine Gruppe. Die Gegend. Die neuen Kontakte. Besuch des Abgeordnetenhauses. Es wird uns ehrlich und offen begegnet.“ Frau Birkin meinte,

ihr gefällt die Arbeit für den „HBV (Handballverband), Post wegbringen, Filmrolle!“ Frau Kaufholdt äußerte insgesamt „Arbeit gefällt mir gut!“ und Herr Brinkmann betonte „Es gefällt mir alles gut! Die Arbeit gefällt mir, am liebsten Arbeiten für den HBV und Schreddern.“

Die Kontaktmöglichkeiten der Beschäftigten haben sich durch ihre Tätigkeit im „Kiezladen“ sehr erweitert. Sie zeigen sich offen und aufgeschlossen gegenüber den Kunden_innen oder Besucher_innen. Sie erleben im direkten Kontakt, dass ihre Arbeit von den Kooperationspartner_innen geschätzt wird.

Die Perspektive der Assistent_innen

Für die Assistent_innen war die Umstellung auf ein neues und völlig anderes Arbeitsfeld nicht einfach. Im Arbeitsfeld der Tagesförderstätte und dem Projekt LoLa hatten sie sich bereits unterschiedlichen Anforderungen gestellt, die Arbeitsbereiche waren jedoch klar umrissen. Für die Arbeit und die Assistenz der Beschäftigten im Sozialraum benötigten sie spezifische

Kenntnisse und mussten sich eine neue Haltung erarbeiten. Die Akquise von Kooperationspartnern im Umfeld des Kiezladens stellte eine Herausforderung dar. Die Assistent_innen mussten den Arbeitsansatz des „Kiezladens“ erklären und dafür werben und waren zum Teil mit Unverständnis und auch Ablehnung konfrontiert. Auch im Umgang mit Kunden_innen und Besucher_innen mussten Routinen entwickelt und auch an die Beschäftigten vermittelt werden. Ein weiterer Aspekt war die -im wahrsten Sinne- Transparenz ihrer Arbeit. Die Schaufenster des „Kiezladens“ laden dazu ein, hineinzuschauen, die Tür ist offen, Passanten und Laufkundschaft können den Laden jederzeit betreten. Assistenzleistungen für die Beschäftigten finden so auch unter Beobachtung statt. Trotz dieser neuen Anforderungen beurteilen die Assistent_innen die Arbeit im „Kiezladen“ positiv, die Arbeitsaufgaben werden von ihnen als herausfordernd, interessant und abwechslungsreich empfunden. Als Voraussetzung für diese Tätigkeit beschreiben sie die Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten und ein hohes Maß an Flexibilität.

Fazit

Nach fast zwei Jahren Arbeit im „Kiezladen“ können wir feststellen, dass es uns gelungen ist, personenzentrierte Beschäftigungsangebote im Sozialraum für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zu etablieren. Wir haben -ausgehend von einem festen Ort, dem „Kiezladen“, als Zentrum- ein Portfolio von Dienstleistungen und Nachbarschaftshilfen für Bewohner_innen, Organisationen und Gewerbetreibende im Quartier entwickelt. Der Aufbau eines solchen Angebots ist jedoch mit vielfältigen Herausforderungen verbunden.

Zentral für das Gelingen einer solchen Angebotsstruktur für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ist das professionelle Selbstverständnis und die Haltung der Assistent_innen. Die Arbeit im Sozialraum erfordert neben einem hohen Maß an Engagement Frustrations- und auch Ambiguitätstoleranz. Neue und ungewohnte Anforderungen müssen angenommen und bewältigt, die eigene Rolle muss immer wieder reflektiert werden. Ähnliches gilt für die beschäftigten Menschen mit Behinderungen, auch sie werden mit ungewohnten Anforderungen konfrontiert und müssen u.a. neue Routinen entwickeln und die dafür notwendige Assistenz erhalten. Eine offene Kommunikation und das Angebot von Maßnahmen zur Teamentwicklung sowie gezielte Fortbildungen und Supervision sind notwendig, um den spezifischen Anforderungen gerecht werden zu können und die Angebote weiterzuentwickeln. Ein adäquater Personalschlüssel ist unerlässlich, um einerseits die notwendigen Assistenzleistungen sicherzustellen und andererseits die erforderliche Verbindlichkeit der Angebote einzuhalten. Für die Akqui-

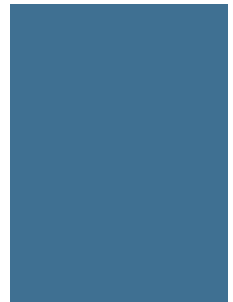
se und Entwicklung von Angeboten ist es notwendig, das Leistungsvermögen der Beschäftigten richtig einschätzen und dies den Kooperationspartnern vermitteln zu können, damit realistische Vorstellungen entstehen.

Weitere Hürden sind in unserem Fall die mangelhafte Barrierefreiheit in einem von Altbauten geprägten Quartier, dazu gehören z.B. neben schlechten Gehwegverhältnissen und hohen Bordsteinkanten eine unzureichende Zugänglichkeit von Räumlichkeiten und fehlende behindertengerechte Toiletten.

Doch „Bangemachen gilt nicht“! - Die Arbeit im Kiezladen ist für alle Beteiligten ein großer Gewinn. Die sozialraumorientierten Arbeitsangebote bieten vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten für Beschäftigte und Assistent_innen. Die Arbeit bietet für alle einen Zuwachs an Gestaltungsmöglichkeiten, an Kontakten und sozialen Begegnungen. Die Beschäftigten erleben Selbstwirksamkeit und Selbstwertstärkung durch die direkte Wertschätzung der geleisteten Arbeit durch die Menschen in der Nachbarschaft und die Kooperationspartner_innen. Die Nachbarn und die Kooperationspartner_innen zeigen sich beeindruckt von den Angeboten und der Teilgabe der Beschäftigten.

Der „Kiezladen“ hat uns Mut gemacht! – Auch an den anderen beiden Standorten der Tagesförderstätte gehen wir aktiv den Weg in den Sozialraum und haben dafür den Begriff der „Kiezarbeit“ geprägt. Zu unseren Auftraggebern dort gehören mittlerweile u.a. eine Autowerkstatt, ein Quartiersmanagement, ein Krankenhaus und ein Blumenladen.

Dr. Gabriele Niehörster ist Abteilungsleiterin des Bereichs „Arbeit und Beschäftigung“ der Spastikerhilfe Berlin eG.



Kontakt und nähere Informationen
 niehoerster.g@spastikerhilfe.de
 www.spastikerhilfe.de

FUSSNOTEN

1 Alle Namen der Beschäftigten wurden geändert.

LITERATUR

Blesinger, Berit (2016) Jeder Mensch kann draußen arbeiten - Aktivitäten und Zwischenergebnisse des Projekts Zeit für Arbeit! der BAG UB. In: Impulse, 77(2), 16-21.

Müller, Reiner (2015): LoLa Betriebliche Angebote für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. In: Impulse, 72, 6-11.

Niehörster, Gabriele, Ruh-Hagel, Karin, Müller Reiner (2014): »Arbeit ist möglich«. Arbeit und arbeitsweltbezogene Bildung für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in der Tagesförderstätte der Spastikerhilfe Berlin eG. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe (Hg.): Teilhabe durch Arbeit. Ergänzendes Handbuch zur beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Marburg.